

Sternbrief 49 - März 2021



sumy

★ Liebe
Sumy-Helfer,

wir durchleben gerade eine besonders unruhige Zeit, deren Turbulenzen (Corona-Pandemie, Klimawandel, autokra-

tische Regime, Kriege, anhaltende Flüchtlingsströme, so bezeichnete alternative Wahrheiten und zu Hauf grassierende Verschwörungstheorien) viele zum Teil mit Hingabe und einigem Wohlgefühl gepflegte Routinen in Frage stellen und so Unsicherheit oder gar Angst verbreiten. Es ist eine Zeit, in der deshalb feste Anker besonders wichtig und hilfreich sind, um Mut und Orientierung nicht zu verlieren. Der Glaube kann ganz sicher ein solcher Anker sein. Aber auch nachhaltig gelebte Solidarität und beständige, aufmunternde zwischenmenschliche Nähe, das Spenden und Erfahren von uneigennütziger Fürsorge taugen als verlässliche Orientierungen auf dem mit Herausforderungen gespickten Weg.

Jüngst hatte ich meiner Freundin

Tanja und ihrer Familie in Sumy eine E-Mail mit den besten Wünschen fürs neue Jahr und der Frage nach ihrem Befinden geschickt. Bis heute gab es darauf keine Antwort aus der Ukraine. Ich vermute, dass die unruhigen Zeiten Tanja und die ihren vor ganz andere und wichtigere Herausforderungen stellen, als mir eine schnelle Antwort zukommen zu lassen. Da wäre es doch schön, wenn man selbst mal wieder nach Sumy reisen könnte, um vor Ort die über Jahre gewachsenen Kontakte aufzufrischen und sich ein Bild von der Lage in der Ukraine, an der Behindertenschule in der Sumyer Glinka-Straße und bei unserem Partner-Elternverein „Felicitas“ zu machen. Doch Corona schiebt dem zurzeit einen Riegel vor.

Bereits das ganze zurückliegende Jahr über haben die Pandemie und die zu ihrer Eindämmung ergriffenen Maßnahmen alle persönlichen Kontakte nach Sumy ausgebremst. Weder im Mai 2020 noch im Oktober konnte der Förderkreis einen Hilfsgütertransport in den Nordosten der Ukraine durchführen. Damit wurde 2020 nach 2014 (Beginn des Bürger-

kriegs im Südosten des Landes) das zweite Jahr im Bestehen des Vereins und seit Anbahnung der Partnerschaft mit „Felicitas“, in dem kein Spendentransport stattfand und es keine damit einhergehende persönliche Begegnung mit den Freunden in Sumy gab. Und um ganz ehrlich zu sein, auch für die nun Ende Mai 2021 geplante Tour in die Ukraine sehe ich schwarz. Deshalb richten sich meine Hoffnungen vorsorglich schon mal auf den Nach-Corona-Herbst.

Wir bleiben aber dran, soviel steht fest. Bis zum Herbst werde ich noch etliche E-Mails an Tanja geschrieben und sicher auch Antworten erhalten haben. Die Kommunikation mit Sergej und dem Elternverein „Felicitas“, dem er vorsteht, sowie die finanzielle und fachliche Unterstützung der Behinderteneinrichtungen des Vereins

in Sumy und weiterer gemeinsamer Projekte werden ebenfalls nicht abreißen. Wir wollen uns alle Mühe geben, auch und gerade in dieser turbulenten Zeit ein verlässlicher Partner, ja ein Ankerpunkt für unsere Freunde und die Familien geistig behinderter Kinder in Sumy und Umgebung zu sein und zu bleiben. Dass wir als Förderkreis dazu in der Lage sind - den vielen engagierten Unterstützern und regelmäßigen wie sporadischen Spendern sei es gedankt - stellt die Sumy-Hilfe nun schon fast drei Jahrzehnte lang (1991 knüpfte Amund Schmidt die ersten Kontakte in die ukrainische Bezirksstadt) unter Beweis, allen zwischenzeitlichen Schwierigkeiten zum Trotz.

Beinahe 30 Jahre, das ist eine Spanne, die mich zum einen ehrfürchtig staunen lässt (Wie schnell ist

Wir haben wie immer Team der Wir kauften und hatten Spaß. Vielen Dank für die Prämien für das Team. Eine Feier zum Neujahr fand sowohl für die Schülerinnen und Schüler des Zentrums als auch für Felicitas-Mitglieder übermittelten Geldkette finanziert und



das Neujahrsfest mit dem gesamten Schule gefeiert. Essen, Getränke



statt. Von dem gesondert wurden Lebensmittelpakete verteilt. ☆

doch die Zeit vergangen!) und zum anderen mit einer gehörigen Portion Stolz und Freude erfüllt (Was haben wir im Bunde mit unseren Sumyer Freunden in dieser Zeit alles angeschoben und erreicht!). Einen wesentlichen Grund für diesen Erfolg, der durchaus mit permanentem Dazulernen und gelegentlichen Rückschlägen einher ging und geht, sehe ich in dem an dieser Stelle schon öfter

beschworenen langen Atem. Möge er uns, den Förderkreis und „Felicitas“ auch über die Corona-Wirren hinweg tragen und in der Zukunft nicht ausgehen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine stabile Gesundheit und ein nahezu unerschöpfliches Durchhaltevermögen. Ich zähle weiterhin auf Sie und Ihren langen Atem!!!

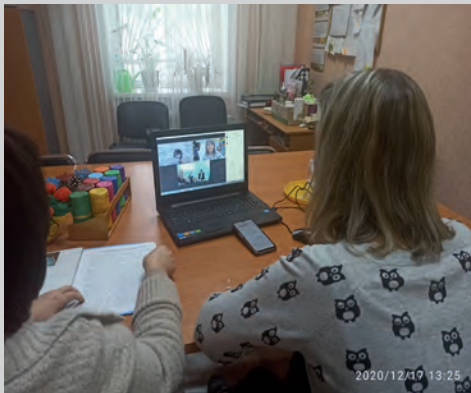
Detlef Mayer ☆

MitarbeiterInnen bei der Besprechung des **Hygienekonzeptes** für den Schulalltag

Die Schule war im Jahr 2020 für drei Monate geschlossen: April, Mai, Oktober, aber im August geöffnet. Man hat den Schülerinnen und Schülern sowie den MitarbeiterInnen in der Schule jeden Tag die Temperatur gemessen. Es gibt einen Desinfektionsplan. Zurzeit wird das Zentrum von 10



bis 11 Schülerinnen und Schülern besucht. Auf Wunsch der Eltern bleiben die anderen zu Hause. Viele Eltern und Kinder hatten Probleme, als sie während der strengen Quarantäne zu Hause bleiben mussten. ☆



Die PädagogInnen tauschen Erfahrungen **online** per ZOOM mit anderen Organisationen aus, die letzte war mit Uzhgorod. Viele Seminare und Schulungen wurden auf diese Weise durchgeführt. ☆

★ Ein Land – zwei Personen – zwei Perspektiven

Ich habe Anfang März 2021 mit zwei Personen gesprochen, die beide den Alltag während der Corona-Pandemie in der Ukraine in der letzten Zeit miterlebt haben. Zwei Personen, die aber an unterschiedlichen Orten in der Ukraine leben und von dort erzählen. Ich möchte Euch gern von den Gesprächen berichten.

Ich habe zum einen mit, ich nenne ihn mal Mischa, geredet, der mir einen Einblick in das Leben in Rachiw (ganz im Westen der Ukraine an der rumänischen Grenze) und in Tschernigow (im Norden) gewährt. Zum anderen habe ich mich mit, ich nenne sie mal Maria, unterhalten, die in der uns bekannten Stadt Sumy wohnt und einen Eindruck vom alltäglichen Leben im Osten des Landes gibt.

Mischa erzählt mir, dass die Menschen schon sehr deprimiert sind. Viele Menschen rutschen durch die Pandemie in die Armut ab. Geld zu verdienen ist noch schwieriger geworden, als es sowieso schon war. Dies macht sich in kleinen Protesten bemerkbar, die sich gegen die Maßnahmen der Regierung äußern. Eine Maskenpflicht gilt in jedem öffentlichen Gebäude, in Einkaufsläden, auf Märkten, in Restaurants, in Theatern usw. Die Masken werden jedoch von den meisten nicht richtig getragen. Sie hängen entweder unter dem Kinn, unter der

Nase oder werden zu spät aufgesetzt. Mischa sagt, dass zwar an jeder Tür auf die Maske hingewiesen wird, niemand aber wirklich ernsthaft daran interessiert ist, sich und andere zu schützen. Teilweise werden Temperatur-Screenings durchgeführt, wie zum Beispiel am Flughafen. Wenn man eine erhöhte Temperatur hat, darf man das Gebäude nicht betreten. Der öffentliche Nahverkehr ist ebenfalls eine völlige Katastrophe, sagt Mischa. In den Trolleybussen gibt es zwar eine maximale Personenanzahl, die aber nur in Ausnahmen streng kontrolliert wird. Die Metro in Kiev ist bei dem kalten Winter besonders überfüllt, weil niemand etwas reguliert. In den Marschrutkas gibt es nur theoretisch ein Abstandsgebot. Der Grund ist, dass die Marschrutkas von privaten Unternehmen organisiert werden und die Fahrer so viel Geld verdienen, wie sie Passagiere mitnehmen. Deshalb sind die Marschrutkas trotz Kontrollen der Polizei voll, obwohl offiziell nur die Sitzplätze zugelassen sind. Überlandfahrten mit Zug, Bus und Marschrutkas sind im Normalbetrieb. Mischa erzählt, dass er beim Einsteigen die Maske trägt, im Zug aber jeder die Maske abnimmt. Auch die typischen Schlaf-Waggons, in denen viele Personen während der Reise dicht an dicht übernachten, sind nicht von wirklichen Einschränkungen betroffen.

Im Gespräch mit Maria aus Sumy



merke ich, dass sie sehr unzufrieden mit den jetzigen Maßnahmen ist. Sie sieht sie als übertrieben und sinnlos an. In den letzten Tagen gab es ca. 4.000 neue Corona-Infektionen pro Tag in der Ukraine. Maria glaubt an diese Zahlen nicht, denn sie kennt in Sumy nur eine einzige Person, die derzeit an Covid-19 erkrankt ist. Auch die Krankenhäuser sind leer, sagt sie. Vor zwei Monaten war es schlimmer. Da gab es viele Intensivpatienten und auch viele Tote. Sie und viele andere glauben, dass die Zahlen extra hoch propagiert werden, damit die Leute sich impfen lassen. Ärzte, die in der Notaufnahme und auf Covid-Stationen arbeiten, werden dazu gezwungen, sich impfen zu lassen. Auch der Präsident Selenskyi hat sich öffentlich impfen lassen (mit dem Impfstoff „Covishield“ aus Indien), aber niemand glaubt, dass es eine echte Impfung war. Zumal die Leute seine Impfung als nicht sinnvoll ansehen, weil Selenskyi schon an Covid-19 erkrankte. Die Impfungen werden übrigens nur für Ärzte und das Militär kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Bevölkerung muss die Impfungen selbst bezahlen. Dieser Umstand trägt dazu bei, dass das Impfen nicht populär ist. Auch der Maskenpflicht steht Maria skeptisch gegenüber. Sie erzählt mir, dass sie letzte Woche beim Bäcker Brot kaufen wollte und draußen vor der Tür der Verkäuferin sagte, welches Brot sie haben wollte. Die Verkäuferin

wollte ihr das Brot erst verkaufen, wenn sie eine Maske aufsetzt, obwohl alle draußen auf Abstand standen. Die Verkäuferin erzählte Maria, dass sie am Vortag eine Strafe von 3.100 Griwna (~93 €) bezahlen musste, weil sie einer Person ohne Maske etwas verkauft hatte.

Auch die Gottesdienste und alle Gemeindeaktivitäten laufen ganz normal weiter. Die Gemeinde „Rojdestwo“ (die Gemeinde, aus der meine Frau Mariana stammt) feiert Gottesdienst mit Masken und Abstand, aber nur, weil es der Vermieter so vorgibt. Andere Gemeinden mit eigenen Räumen feiern Gottesdienste ohne Masken und Abstand. Die Schulen sind weiterhin offen, lediglich die Universitäten wurden auf Online-Betrieb umgestellt. Geschäfte, Märkte und Kulturveranstaltungen laufen in Sumy weiter wie unter normalen Umständen.

Vereinzelt wird zwar auch ein Lockdown ausgerufen, der im jeweiligen Oblast (Bezirk, vergleichbar mit unseren Bundesländern) mit hohen Infektionszahlen dann mehr oder weniger umgesetzt wird, aber Viele halten sich nicht an die Vorgaben oder versuchen sie zu umgehen. Dennoch leiden viele Unternehmen und Geschäfte darunter und müssen schließen. Die katastrophale wirtschaftliche Lage der Leute sieht man auch daran, dass nun immer mehr Menschen aus den ukrainischen Städten für ein paar Monate nach Polen zum Arbeiten reisen. Und das

sind nicht mehr nur vorwiegend Menschen aus den Dörfern wie es früher der Fall war. Hilfe vom Staat gibt es nur in absoluten Ausnahmefällen und ist eigentlich fast nicht existent.

Nach den beiden Gesprächen mit Mischa und Maria wurde mir klar, dass man die Situation der Bevölkerung in der Ukraine folgendermaßen gut zusammenfassen könnte: Die Menschen haben keine Angst vor Corona, sondern sie haben viel größere Angst vor den Strafen und den finanziellen und wirtschaftlichen Folgen, die die Corona-Maßnahmen mit sich bringen.

Nathan Schmidt ☆



Schülerin gießt Seifenstücke



Wir sind gut und optimistisch gelaunt. Die Lehrerinnen haben letztes Jahr zusammen mit den Kindern hart gearbeitet und große Arbeit geleistet. Die Herstellung von **Seifen und Kerzen** ist in vollem Gange und die Produkte werden verkauft.

☆ Schulalltag und Finanzierung in Sumy

Die Schulleiterin Tanja Gusewa hat Ende 2020 Prüfungen und Credits in der Graduiertenschule abgelegt. Trotz der schwierigen Umstände in der Ukraine arbeiten wir und sind Gott dankbar, dass wir die Möglichkeit haben, zu leben und arbeiten. Eigene Mitarbeiterinnen des Zentrums,

Sergei Saposchnikow und ein Kind waren mit dem Coronavirus infiziert und hatten einen mäßigen Krankheitsverlauf. Jetzt ist alles gut, aber wir sind noch nicht geimpft.

Es gibt praktisch keine Unterstützung durch lokale und staatliche Behörden. Wir sind dankbar dafür, dass es uns erlaubt wurde zu arbeiten und unseren Schülerinnen und Schülern zu helfen. Auch für die Familien war

Schulalltag



dies sehr unterstützend.

Man hat unser lokales jährliches Budget um 200.000 UAH (ca. 6.060 €) aufgestockt. Seit Jahresbeginn 2021 ist der Mindestlohn in der Ukraine gestiegen. Deshalb fehlen uns im Budget jetzt 100.000 UAH (ca. 3.030 €).

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen haben sich wie auch in der ganzen Welt ein wenig verändert. Sergej Saposchnikow macht überwiegend Fernunterricht für Studenten. Er erscheint 1 bis 2 Mal pro Woche an der Universität. Viele Menschen können ihre Jobs nicht ausüben. Es gibt Regelungen zur Beschränkungen der Personenanzahl in Geschäften, Transportmitteln und Restaurants. Unternehmer streiken. Die Preise für Nebenkosten wie Gas, Wasser und

Strom sind gestiegen. Der Staat entschädigte einige Unternehmer einmalig für den Verlust von Arbeitsplätzen in Höhe von je 8.000 UAH (242 €).

Wie in jedem Jahr hat die Gesellschaft Felicitas an der Ausschreibung der Stadt Sumy teilgenommen und auch für 2021 eine Budgetzusage für das Zentrum und die Werkstatt erhalten. Aber dieses Geld reicht nicht aus, um beispielsweise Kraftstoff für die Schülerbeförderung zu finanzieren.

*Tanja Guseva und
Sergej Saposhnikov ☆*

Alle Fotos
Gesellschaft Felicitas, Sumy/Ukraine



Theaterstück

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. *Psalm 23,4*